

## Jeremia 29,1.4-7.10-14

Trinitatiszeit 2018<sup>1</sup>

Dies sind die Worte des Briefes,  
den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte –  
an die Ältesten, die den Verschleppten verblieben waren,  
an die Priester und die Propheten  
und an das ganze Volk, das Nebukadnezar  
aus Jerusalem nach Babel hatte verschleppen lassen:

So spricht der HERR, der Umscharte, der Gott Israels.  
An alle Verschleppten, die ich  
aus Jerusalem nach Babel habe verschleppen lassen:

Baut Häuser und wohnt darin,  
pflanzt Gärten und esst ihre Frucht!  
Nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter,  
nehmt euern Söhnen Frauen  
und eure Töchter gebt Männern,  
dass sie Söhne und Töchter gebären,  
und mehret euch dort, nehmt nicht ab!  
Und sucht der Stadt Bestes,  
dahin ich euch habe verschleppen lassen,  
und betet für sie zum HERRN;  
denn in ihrem Wohl – geschieht euch wohl.

Ja, so spricht der HERR:  
Wenn sich für Babel siebzig Jahre erfüllt haben werden,  
will ich euch heimsuchen  
und an euch wahrmachen mein gutes Wort,  
dass ich euch heimkehren lasse an diesen Ort.  
Denn ich weiß wohl,  
was für Gedanken ich über euch habe,  
– Spruch des HERRN –  
Gedanken des Heils und nicht des Unheils,  
euch Zukunft und Hoffnung zu geben.

Ruft mich an, geht und betet zu mir:  
Ich werde euch erhören.  
Sucht mich, ihr werdet finden.  
Ja, mit ganzem Herzen spürt mir nach!

Ich will mich von euch finden lassen  
– Spruch des HERRN –  
und will euer Geschick wenden und euch sammeln

---

<sup>1</sup> Anm. d. Hg.: Gottesdienst in der Klosterkirche Preetz am 21.10.2018

aus allen Völkern und von allen Orten,  
dahin ich euch verstoßen habe,  
– Spruch des HERRN –  
und will euch heimkehren lassen an den Ort,  
von dem hinweg ich euch verschleppen ließ.

Liebe Gemeinde,

als hätte die Erde gebebt, der Himmel die Tage in Nacht, die trockenen Täler in reißende Flüsse verwandelt; als hätten sich alle vier Winde zu einem Wuttanz getroffen, der Felsen zerlegt: Israels Welt lag in Trümmern; und das Leben in ihr; und das Woher und Wohin.

Aber die das angerichtet hatten, waren nicht die Naturgewalten gewesen. Es waren Menschen gewesen, ihre Spiele der Macht, ihre Waffen, ihre Gier.

Seit Jahrzehnten, Jahrhunderten schon, hatte das Gottesvolk – denn (hatte der Lebendige gesagt) *heilig seid ihr mir*, und *heilig das Land*, in das ich euch geführt habe –, hatte Israel also wie zwischen Hammer und Amboss im Schnittpunkt der Großmachtinteressen der Nachbarnationen gelegen: im Südwesten Ägypten, im Norden Syrien, im Nordosten das Zweistromland. Und wieder und wieder hatten die Führer des Volkes – Israels Könige, Priester, Propheten – nach Mitteln und Wegen gesucht, sich im Streit dieser Mächte durch Diplomatie, durch Bündnispolitik und eigene militärische Stärke zu behaupten...

Mit kurzfristig wechselndem, langfristig katastrophalem Erfolg. Stück um Stück waren zuerst das gesamte Nordreich, dann immer weitere Teile des Südens besetzt, zerstört, fremd bevölkert worden. Zuletzt, immerhin, war noch Jerusalem mit seinem Umland geblieben: der Zion, der Tempel, der Palast – die Regierungszentrale. Aber da wieder hatte der kleine Rest Israels, hatten Thron und Altar, der Hof und der Tempel, der Versuchung nicht widerstehen können, sich im Bund mit Ägypten aus der Herrschaft Babylons zu befreien, der Hegemonialmacht im Zweistromland. Das, klipp und klar, war ein Rechtsbruch gewesen; denn der Babylonier – Nebukadnezar – hatte zuvor schon Jerusalem erobert, hatte es aber verschont und hatte den jetzigen König als seinen Vasallen auf Israels Thron gesetzt.

Desto brutaler nach dessen Verrat nun der Gegen-, der Vernichtungsschlag des Babyloniers: Von neuem hatte er Jerusalem erobert. Er hatte den Tempel plündern und zerstören, die Residenz schleifen lassen; den König ließ er lebendigen Leibs und vor den Augen seiner Kinder blenden. Und die gesamte Führungsschicht Jerusalems wurde ins Land der Zwei Ströme, nach ‚Babel‘ deportiert...

Da saßen sie nun... Nur ein trauriger Rest, Hinterbliebene eher als Verschonte, irrte herum in den Trümmern Jerusalems – verlassen, diese, in der verlassenen Stadt; verlassen die andern, die Deportierten, in fremdem Land unter fremder Gewalt: Verlassen, sie alle aber – von Gott.

Ja: Ihre Welt lag in Trümmern; und das Leben in ihr; und das Woher und Wohin...

*Jeremia* – denn dies war die Zeit, der im Namen Gottes die Wahrheit zu sagen, er wider Willen berufen worden war –, Jeremia hatte es von Anfang nicht anders kommen sehen. Er hatte, als es noch Zeit dafür war, das Volk und die Führer des Volkes von diesem Weg ins Verderben zurück und zum Frieden gerufen. Hatte dafür Hohn und Hass, Prügel, Gefangenschaft, Todesgefahr leiden müssen. War seinen Gegnern, den Herren bei Hof, zum Staatsfeind geworden – und seiner Familie zuwider. Und hatte doch nichts, das ihn legitimieren, worauf er sich berufen hätte können: nichts als das Wort seines Gottes, die unbewiesene, unbeweisbare Behauptung: *So spricht der Herr!*

Vergebens, er war gescheitert. Der Eroberer hatte ihn verschont. Vielleicht, weil ihm zu Ohren gekommen war, wofür dieser Eine sich eingesetzt hatte; vielleicht auch nur, weil man ihn schlicht übersah: Was denn schon galt dieser Mann – der Leute im Elend Jerusalems einer...

Aber die Zeit stand nicht still. Als die Benommenheit wich, das Entsetzen sich löste, kehrten die einfachen, elementaren Fragen des Daseins zurück: Wer sind wir? Woher? Und wohin? Wer werden wir, wollen wir, können wir sein? Was dürfen wir hoffen – wenn wir hoffen dürften?

Sie hatten sich selbst und hatten einander verloren. Das Volk? Auseinandergerissen. In Wahrheit schon nicht mehr ‚ein Volk‘. Denn zum ‚Volk Gottes‘ gehörte – Gott. Und wo war der?

*Wo* – ohne den Zion, ohne den Tempel, ohne das *Haus*, da er seinen Namen hatte wohnen lassen!

*Wo* – ohne das *Land der Verheißung*, in das er sie eingepflanzt hatte, sein Volk, sie darin wohnen zu lassen!

*Gott, Volk, Land*: Die drei doch gehörten zusammen! Von Anfang an, von der Berufung Abrahams, der Rettung am Schilfmeer, dem Zug durch die Wüste, der Landeseroberung an; überdauernd die Zeiten der Reichsgründung Davids, des Lebens in getrennten Staaten, der Rivalitäten und Krisen im Innern, der Kämpfe und Kriege mit äußeren Feinden: *Seit je* waren Gott, Volk und Land so fest miteinander verbunden, dass ‚ein Volk‘ sein zu wollen und ‚Land‘ zu haben ohne Ihn, ohne Gott, nur aufs Wahnhafte hätte gedacht werden können; und umgekehrt ‚Gott‘ zu denken – ohne das Volk seines Bundes, ohne das Land der Verheißung, leidenschaftslos, mitleidlos, fühllos für sich in der Höhe: möglich auch das nur als Wahn!

*Ich werde da sein*. Mit diesem Namen, diesem Versprechen hatte er sich zu erkennen gegeben, als er Mose berief und sein Volk in die Freiheit (2 Mose 3,14) ...

Nun aber – danach sah es nicht aus! Nicht in Jerusalems Trümmern, nicht in der Welt der Verbannten.

An den Strömen Babels saßen wir  
und weinten, wenn wir Zions gedachten.  
An die Weiden dort hängten wir unsere Harfen.  
Die uns gefangen hielten, forderten von uns,  
eins unserer Lieder zu singen,  
die uns folterten, wir sollten fröhlich sein:  
„Singt uns eins eurer Lieder von Zion!“  
Wie könnten wir  
des HERRN Lied singen in fremdem Land!  
Vergesse ich dein, Jerusalem,  
soll mir die Hand verdorren.... (Ps 137,1-6)

Stand es aber so – wer dann konnten sie sein? Entwurzelt. Ausgeliefert. Nur noch Vergangenheit, keine Zukunft? Was, wenn sie zusammenkamen, konnten sie andres gemeinschaftlich tun als noch Trauern und Klagen!

Doch! Mitten hinein in Trauer und Klage konnten sich Wut und Vergeltungswunsch mischen (Ps 137,7-9):

Erinnere dich, HERR, an die aus Edom,  
an den Tag Jerusalems, als sie riefen:  
„Reißt nieder, reißt nieder bis auf den Grund!“  
Tochter Babel, Verwüsterin,  
wohl dem, der dir zurückgibt,  
was du uns angetan hast!  
Wohl dem, der deine Kinder packt  
und sie am Felsen zerschlägt!

Ja, das verschlägt uns die Sprache. Es ist ein und derselbe Psalm, aus dem ich die früheren Verse gelesen habe – und nun diese! *Beide* sind Teil unserer Bibel. Die hier, diese letzten, lassen wir lieber, sooft wir die andern erinnern, doch weg (oder, wie unser Gesangbuch, gleich diesen Psalm insgesamt). Denn ist nicht das die Sprache des Hasses, der Wut, wie sie uns heute aus den Kloaken der sogenannten ‚sozialen‘ Medien massenhaft entgegenstinkt – etwa in der Rede von „importierten, marodierenden, grapschenden, prügelnden, Messer stechenden Migrantemobs“ im Blick auf Geflüchtete in unserer Mitte?<sup>2</sup> Ist denn der Schrei der Opfer, es möge den Tätern ihr Tun ‚zurückgegeben‘ werden, tatsächlich Teil unserer Heiligen Schriften, *mit drin* in der ja so gerne apostrophierten ‚jüdisch-christlichen Tradition des Abendlands‘? – Ja, unleugbar! Und heucheln wir nicht: Dieselben abendländischen Christen, die sich darüber erhaben dünken, sind es zugleich, die auf der anderen Seite ein Kernklischee des Antisemitismus in die Welt gesetzt und gepäpelt haben: So seien sie eben, die Juden, kraftlose, mutlose Schleicher, unfähig jeder entschiedenen Tat!

---

<sup>2</sup> Alice Weidel, Fraktionsvorsitzende der AFD: Zitiert bei Robert Habeck, Wer wir sein könnten. Warum unsere Demokratie eine offene und vielfältige Sprache braucht, 2018, S.18.

„Das liegt in der Natur des semitischen Charakters. Ihr lamentiert immer, aber ihr seid niemals tapfer genug, zurückzuschlagen. Deshalb gibt es Pogrome“.<sup>3</sup>

Nicht vergessen! – Auch nicht im Blick auf das Gegenklischee eines in der Wurzel und allen seinen Zweigen hoch aggressiven, Gewalttat und Tod in friedliche Völker tragenden Islam. Wir Christen, wir Deutschen zumal, haben Grund, bei uns selbst nachzusehen. Namentlich in einer Zeit, in der alter Hass neu geschürt und von der politischen Rechten rhetorisch wie pragmatisch ausgebeutet wird. Die Nazizeit sei in den tausend Jahren ruhmreicher deutscher Geschichte doch nur „ein Vogelschiss“, sagt Alexander Gauland seiner AfD-Jugend. Ich nenne das Brunnenvergiftung.

Aber wir können aus anderer, besserer Quelle schöpfen! Ja, die Bibel weiß und unterschlägt nicht, wessen das menschliche Herz fähig ist. Wie anders auch könnte es geheilt, könnte es gereinigt werden – dies Herz. Nehmt ihm die Luft zum Atmen, nehmt ihm *Zukunft und Hoffnung*, so wird es traurig werden (*An die Weiden dort hängten wir unsere Harfen.*) oder böse (*Wohl dem, der dir zurückgibt, was du uns angetan hast!*) – oder beides... Ja, beides.

Darum muss man den Brief Jeremias an die Verbannten in der Gola rückwärts lesen, von seinem zweiten Teil her:

Denn ich weiß wohl,  
was für Gedanken ich über euch habe,  
– Spruch des HERRN –  
Gedanken des Heils und nicht des Unheils,  
euch Zukunft und Hoffnung zu geben.

Ruft mich an, geht und betet zu mir:  
Ich werde euch erhören.  
Sucht mich, ihr werdet finden.  
Ja, mit ganzem Herzen spürt mir nach!

Die Welt, in der ihr lebt; in der ihr euch gefangen seht und eingeschlossen; in der ihr abgeschnitten seid vom Leben; die euch erdrückt durch Aussichtslosigkeit; die munter weitergeht, und ihr bleibt liegen: *Diese Welt ist nicht dicht.*

Sie verspricht euch nichts mehr, scheint es euch; oder verspricht allenfalls, dass alles auf immer bleibt, wie es ist. Geschäftiger Stillstand. Welt eines Wartens, ohne Erwarten. Welt, die sich allem Hoffen versagt, immer aber mit der Botschaft: Die Versager, das seid ihr. – Irrtum jedoch; denn: *Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sagt Gott* (Jes 55,8).

Gebt nicht auf! Gebt euch nicht auf. Die Welt ist nicht Gott. *Aber in der Welt ist er.* Näher euch als ihr euch selbst.

---

<sup>3</sup> Kathrine Kressmann Taylor, Adressat unbekannt, <sup>8</sup>2017, S.31.

Ja, das schließt ein, dass er nahe ist auch in Unglück und Not, die euch treffen. Und nahe euch nicht nur als Beistand und Trost. *Auch* als Grund, euch zu fragen, *was darin ihr zu verantworten habt*. Nicht, euch die Schuld in die Schuhe zu schieben! Sondern euch *anzuerkennen: als fähig zur Einkehr in eure Schuld*. Nicht mehr nötig, euch herauszureden. Die *Wahrheit* – die Wahrheit wird euch frei machen.

Ihr könntet dann sehen: Ja, es war Nebukadnezar – es ist immer irgendein ‚Nebukadnezar‘ –, der euch in die Lage gebracht, in das Leben verschlagen hat, das euch jetzt aussichtslos scheint. Aber –

So spricht der HERR, der Umscharte,  
der Gott Israels:  
An alle Verschleppten, die ich  
– *die ich!* –  
aus Jerusalem nach Babel habe verschleppen lassen...

*Gott war in Nebukadnezar!* – Ich traute mich nicht, das zu sagen, stünde es nicht da. Aber ja, ich verstehe:

Wenn ich Gott danke für das Gute, das mir widerfährt: Wie denn wohl soll ich für unmöglich halten, dass er mir auch im Bösen begegnet! Nicht nur im Glück, auch im Unglück. Ich will mich, werde mich im Bösen, das mir geschieht, meiner Verantwortung stellen im Angesicht Gottes. *Und...* Ja, auch dies: Will, dass sich Gott *seiner* Verantwortung stellt. Er wird mich viel zu fragen haben; aber auch ich habe einige Fragen an ihn.

Er selbst, der Lebendige, will genau das. Nimmt uns die Angst davor, ihm zu begegnen – mit Furcht und Zittern:

Sucht mich, ihr werdet finden.  
Ja, mit ganzem Herzen spürt mir nach!

Dann nämlich werdet ihr finden, dass die Möglichkeiten Gottes noch einmal andere sind als die, die ihr bisher gesehen und als anders nicht möglich hingenommen habt:

Die bleierne Zeit – die Tage, Wochen, Monate, Jahre, die hingehen ohne Ziel, ohne Landung; in denen sich nur wiederholt, was längst das Geläufige ist; die Zeit ohne Zukunft, ohne Hoffnung, ohne Sinn: *Gott hat die Zeit, eure Zeit in den Händen*, auch diese. Sie wird ein Ende haben:

Ja, so spricht der HERR:  
Wenn sich für Babel  
siebzig Jahre erfüllt haben werden,  
will ich euch heimsuchen  
und an euch wahrmachen mein gutes Wort,  
dass ich euch heimkehren lasse an diesen Ort.

Herz, atme auf! – Die ihr entwurzelt seid, fremd in der Fremde, aussichtslos eingeklemmt zwischen Trauer und Wut, Klage und Vergeltungswunsch: Es gibt eine *Alternative*. Eine, die Ohnmacht und Ausgegrenztsein nicht in sprachliche Tollwut verwandelt, um Feindschaft zu schüren und Hass und andre, die anders sind und andres wollen, zu *jagen*.<sup>4</sup>

Sondern ganz anders: *Die Alternative des Friedens*; der Entfeindung der Feinde. Und das heißt: Beginnt damit, *euch* zu entfeinden!

Baut Häuser und wohnt darin,  
pflanzt Gärten und esst ihre Frucht...  
und mehret euch dort, nehmt nicht ab!  
Und sucht der Stadt Bestes,  
dahin ich euch habe verschleppen lassen...

Mehr noch! Ihr glaubt das nicht? Könntet das nicht? – Doch:

betet für sie zum HERRN;  
denn in ihrem Wohl – geschieht euch wohl.

So einfach ist das. So vernünftig ist das. Voller Zukunft und Hoffnung ist das! – Denn:

Ich will mich von euch finden lassen  
– Spruch des HERRN –  
und will euer Geschick wenden...

Und es geschah so. Nach sieben Jahrzehnten.

Und eines trug weit, hin bis in heutige Zeit: Israel lernte zu beten – auch ohne den Tempel und fernab vom Heiligen Land. In Synagogen. Sie hatten *Die Schrift* – ihr *Portatives Vaterland* (nach *Heinrich Heine*).

Und wir, aus den Völkern, dürfen zu Gast sein darin.

Amen

---

<sup>4</sup> „Wir werden sie jagen, wir werden Frau Merkel oder wen auch immer jagen – und wir werden uns unser Land und unser Volk zurückholen.“ Alexander Gauland, medienöffentlich am 24.09.2018: <https://www.br.de/bundestagswahl/afd-politiker-gauland-ueber-merkel-wir-werden-sie-jagen-100.html>